



## Fliegender Fisch

In Tokio fliegen jetzt auch Fische durch die Stadt! Nein, kleiner Scherz. Der Fisch auf diesem Bild fliegt natürlich nicht einfach so herum. Er schwimmt in einem großen Aquarium in der Stadt Tokio in Japan. Der Fotograf hat das Bild nur so geschossen, dass es aussieht, als würde der Fisch über die Straßen hinwegfliegen.

Die Fußgänger fanden den Fisch trotzdem spannend und knipsten Bilder. Er ist eben auch schwimmend etwas Besonderes. Er trägt zum Beispiel einen lustigen Namen: Napoleon-Lippfisch. Die Fische sehen aus, als hätten sie besonders dicke Lippen. Man erkennt diese Fische auch an ihrem Hügel auf der Stirn. Meistens sind Napoleon-Lippfische türkis und haben zwei schwarze Linien, die von ihren Augen weglaufen. Napoleon-Lippfische können ziemlich groß werden: mehr als zwei Meter. So lang etwa sind richtig große Erwachsene. Von so einem tollen Fisch kann man schon mal ein Foto machen ...



Der Napoleon-Lippfisch abends.



Der Napoleon-Lippfisch tagsüber.

## Um die Wette pulen

Jeder pulte für sich. Und jeder wollte der Beste sein: der beste Krabbenpuler. Bei einer Meisterschaft traten Dutzende Leute gegeneinander an. Es ging darum, wer in 20 Minuten die meisten der kleinen Krabbe aus den Schalen knibbeln kann. Die Meisterschaft der Krabbenpuler fand am Freitag im Norden Deutschlands statt. Von dort kommen die Krabben auch. Fischer fangen sie mit ihren Netzen im Meer.



Zum Pulen braucht man flinke Finger.

Mehr Nachrichten für Dich gibt es jeden Freitag in der **Kinderzeitung**. JETZT bestellen unter [www.zvw.de](http://www.zvw.de) oder unter 07151 566-444

## EXTRA: Der Erste Weltkrieg



# Erschreckende Ruhe vor dem Schrecken

Die Tage und Wochen vor dem Ersten Weltkrieg aus dem Blickwinkel des „Remstal-Boten“

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED  
MARTIN WINTERLING

### Waiblingen.

Noch am 27. Juli 1914 schrieb der „Remstal-Bote“ beruhigend: „Der europäische Krieg scheint unter diesen Umständen höchst unwahrscheinlich.“ Sechs Tage später, am Freitag, 31. Juli, schockte die Zeitung seine Leser mit Sonderausgaben. Der Erste Weltkrieg hatte begonnen.

An jenem Freitag um 14 Uhr informierte die Zeitung mit einer Art Flugblatt über die „Allgemeine Mobilmachung in Rußland“. Um 15 Uhr folgte das Telegramm „Das Reichsgebiet in Kriegszustand versetzt“. In den nächsten Tagen und Wochen sollte sich der Ton ändern. Die Zeitungen wurden stärker zensiert. Der Ton wurde nationalistisch bis chauvinistisch.

Die Zeitung von vor 100 Jahren war sicher nicht die Zeitung, wie wir sie heute kennen. Eine Ausgabe umfasste werktags meist vier Seiten, am Samstag hatte der Remstal-Bote auch mal acht Seiten. Auf der Titelseite erschien samstags eine „Politische Rundschau“ oder „Politische Wochenschau“, in der die Leser über die Geschehnisse der vergangenen Wochen informiert und die Ereignisse auf der Welt, im Deutschen Reich und im Königreich Württemberg eingeordnet wurden.

„Skandal!“ gab sich der Remstal-Bote am Dienstag, 7. Juli, sehr boulevardesk angesichts eines Vorkommnisses in Korb am Sonntag davor. „Drei halbwüchsige, übermächtige Bürschlein“ aus Waiblingen waren nach Korb gekommen, „um ihre Rüpeleien an den Korbern auszüben“. „Mit windigen Hosen, zerrissenen Stiefeln und eine recht mindere Sorte ‚Salem Aleikum‘ im Mundwinkel, erscheinen sie, gewöhnlich johlend und schreiend, von einem Wirtshaus zum anderen ziehend; ihnen das schönste Sonntagsvergütigen.“ Und die Korber Wirte, „um eines schäbigen Nickels willen“, trugen das Ihre dazu bei, dass die drei Kumpane sich betrinken und weiter randalieren konnten. „Einige handfeste Bürger“ haben die „flegelhafte Gesellschaft“ schließlich aus dem Ort gejagt, und zwar „ohne Hut, Stock und Dolch im Galopp“.

## Chauvinismus

in Frankreich und Deutschland

Sollten die Menschen in Waiblingen und Umgebung wirklich auf den großen Krieg hingefiebert haben und mit Begeisterung in den Krieg marschiert sein, so lässt sich dies zumindest im Remstal-Boten und dessen Wochenschauen und Berichten nicht direkt nachvollziehen. Im Gegenteil. Am Dienstag, 14. Juli, anlässlich des französischen Nationalfeiertages, schrieb die Zeitung über den „Französischen Chauvinismus“: „Es gibt überall Chauvinisten. . .“, heißt es mit Hinweis auf die serbischen Nationalisten und der Ermordung des österreichischen Kronprinzen Franz Ferdinand. „Anders in Frankreich. Die große Masse in Frankreich ist ebenso friedlich gesinnt, wie bei uns.“ Der friedliebende Kommentar endet so: „Jedesmal wenn wir von Chauvinismus in Frankreich hören, müssen wir auch an unsere Chauvinisten denken und am besten bekämpft man fremden Chauvinismus, indem man gegen den eigenen stürmt.“

### Nächste Folge

Im nächsten Teil der Serie geht es um die **Waffentechnik im Ersten Weltkrieg**. Ein Gespräch mit dem **Winnenden Militärhistoriker Dr. Gerhard Hümmelchen**.

@ Die ganze Serie im Internet unter [www.zvw.de/weltkrieg1](http://www.zvw.de/weltkrieg1)

Die Menschen im Remstal beschäftigten andere Sorgen, auch näherliegende vor ihrer eigenen Haustür. Das nächtliche Heulen der Haus- und Kettenhunde bringe die Anwohner oftmals um den Schlaf, heißt es in einem Bericht. Der Remstal-Bote riet den Besitzern, ihre Hunde doch bitte mit frischem Trinkwasser zu versorgen und sie nicht aus dreckigen Pfützen saufen zu lassen. Für eine anhaltende Aufregung sorgte in diesem heißen Juli 1914 die Schließung einer Badestelle an der Rems in Endersbach. „Wo früher die zarte Weiblichkeit den Weg zum kühlen Wasser aufsuchen konnte, ist jetzt der Weg von einem Zaun versperrt.“ Grund der Absperrung war „die nie rastende Industrie“. „Und wo nicht unsere Elfen im Mondeschein ihre Melodien ertönen ließen“, hieß es in einem fast poetischen Ton, „hört man nur noch das Wehklagen unserer ihrer schönen Badegelegenheit jammernenden Damenwelt, das durch das Quaken eines naseweisen Frosches überschrien wird.“ Richtige Badeanstalten an der Rems „wäre unnütz verwendetes Geld, weil sie durch die alles zerstörenden Hochwasser nur zu sehr gefährdet wären“.

11. Juli: „Vom Ausland ist diesmal weniger zu berichten“, heißt es in der Politischen Wochenschau der Samstagausgabe: „Die Opfer von Sarajewo haben ihre letzte Ruhestätte gefunden, aber der Kampf tobt noch weiter. In Deutschland, so heißt es weiter, würde „jeder Schritt, welchen man von Wien aus gegen die Schuldigen unternimmt, volle moralische Unterstützung finden und auch das amtliche Deutschland würde dabei gewiss nicht nachstehen.“

„Gewitter und Wolkenbruch“: So ein schlimmes Hochwasser folgte in der

Nacht zum 12. Juli. „In zahlreiche Ställe drang das Wasser ein und verursachte auch in Felder und Wiesen großen Schaden; seit dem Jahr 1851 ist Beutelsbach von solch großem Hochwasser nicht mehr heimgesucht worden.“ Dass eine weit größere Heimsuchung den Menschen bevorstand, konnten zumindest die Leser des Remstal-Boten nicht ahnen. Der Remstalbote brachte am 15. Juli eine „Übersicht über das Ergebnis der ordentlichen Ziegenbockschau im Oberamtsbezirk Waiblingen im Jahr 1914“ – ganz nebenbei: Im Oberamt gab es damals 957 Ziegen und 20 Ziegenböcke.

Der Remstal-Bote beleuchtete natürlich die deutsche, europäische und Weltpolitik nach der Ermordung des österreichischen Kronprinzen Franz Ferdinand von vielen Seiten. Mit einem Krieg schien jedoch niemand zu rechnen. Erst in den letzten Tagen vor Kriegsausbruch ließ sich eine Eskalation erahnen. So hatte Österreich am 23. Juli die Pressezensur verschärft: „Alle Mitteilungen über militärische Vorkehrungen würden unnachsichtlich beschlagnahmt“, hieß es am 24. Juli.

Im Anzeigenteil laden im Juli die Turnvereine zu Sommer- und Turnfesten ein, das Haushaltswarengeschäft Villingers-Zeller empfiehlt zum Einkochen Wecks's Konservengläser und Apparate, und bei Gustav Zipp in der Schmidener Straße waren Johannisbeeren zu haben. Der „Musikalische-Humoristische Verein Waiblingen“ veranstaltete in der „Linde“ am Samstagabend eine außerordentliche Monatsversammlung und bat tagsdrauf am Sonntag um 6 Uhr zu einem „Frühflug nach Buoch“. Die Firma Kaiser suchte Heimarbeiter „bei guter Bezahlung“ und ein „Geschäftsmann mit flot-

tem, eigenen Betrieb wünscht zwecks bald. Heirat m. Fräulein in gut. Verhältn. in den 20er Jahren u. evang. bekannt zu werden.“

Am 25. Juli fragte der Remstal-Bote „Österreichisch-serbischer Krieg in Sicht“ und rasselte erstmals mit dem Säbel: „Kommt das serbische Volk selbst zur Besinnung und demütigt sich von selbst als reuiger Sünder für sein frevelhaftes Gebaren, so bleibt nichts anderes übrig, als dass es mit dem Schwert gedemütigt wird.“ Noch erschien der von Österreich angeführte Konflikt regional begrenzt zu sein. „Der europäische Krieg scheint unter diesen Umständen höchst unwahrscheinlich“, analysierte die Zeitung aus einer Logik der Macht heraus. „Man weiß natürlich nicht, was ein einzelner Schritt für Folgen bringen kann; aber wir können getrostes Mutes der nächsten Zukunft entgegenschauen, die Spannung hat sich ausgelöst, eine Klärung der Lage muss in den nächsten Tagen kommen. Wie sie ausfällt, davon hängt das Schicksal Europas ab; wird die europäische Gefahr diesmal noch hintangehalten, und wir halten dafür, dann lichtet sich der Horizont auf Jahre hinaus.“

## Hoffnungen

auf einen ordentlichen Weinertrag

In der gleichen Ausgabe vom 25. Juli berichtet Inspektor Mährlein über den Stand der Reben: „Wir können unseren heutigen Bericht mit dem wohlthuenden Gefühl der Freude und Befriedigung hinausgehen lassen; endlich sieht man wieder einmal Trauben an den Rebstöcken, die in ihrer Vollkommenheit und schönen Entwicklung die Hoffnungen auf einen ordentlichen Ertrag von Tag zu Tag erhöhen.“

31. Juli, nachmittags 3 Uhr. Der Remstal-Bote verteilt ein Telegramm: „Das Reichsgebiet in Kriegszustand versetzt.“ Einen Tag später meldet der Bote um 2 Uhr nachmittags „Zur österreichisch-serbischen Krieg. Allgemeine Mobilmachung in Rußland“. Und um 7 Uhr nachmittags folgt das Extrablatt: „Mobilmachung der gesamten deutschen Armee.“

„Bekanntmachung“, heißt es am 3. August. Das Oberamt Waiblingen ermahnt die „Bezirksangehörigen“ zur Ordnung und Ruhe: „Den Inhabern von Gast- und Schankwirtschaften wird nahegelegt, die Abgabe geistiger Getränke an die einberufenen Mannschaften nach Möglichkeit zu beschränken.“ Das Königliche Amtsgericht Waiblingen gibt bekannt, dass „die Eheschließung durch Befreiung von dem Aufgebot erleichtert wird.“ Das Rote Kreuz und der Bezirkswohltätigkeitsverein laden zu einer Versammlung zur Unterstützung hilfsbedürftiger Angehöriger von zur Truppe einberufenen Mannschaften.

„Deutschland vor dem Krieg“, heißt es am selben Tag: „Das letzte Fünkchen Hoffnung auf Frieden, es ist am Erlöschen. . . Das deutsche Volk ist kriegsbereit, äußerlich gewappnet, innerlich gerüstet. Der Ernst ist in die Familie eingezogen, die Abschiedsstunde ist nahe. . . Der Worte sind genug gewechselt, jetzt werden Taten folgen müssen; Taten des deutschen Volkes; mögen sie würdig sein derer seiner Väter, das walte Gott.“

## Der Remstal-Bote

Die heutigen vier Ausgaben des Zeitungsverlages Waiblingen gehen auf den Remstal-Boten (1873-1941) und das „Amts- und Intelligenzblatt“ (1839-1873) zurück. 1907 hatte **Karl Eduard Schnaidt**, Redakteur der Eßlinger Zeitung, Verlag und Schriftleitung des Remstal-Boten übernommen und machte ihn erst zu einer Tageszeitung (Auflage 2009: 2500 Exemplare).

